



Mit Beharrlichkeit und dem Blick für die Bildungsziele konnten Frau Dr. Schäfer (links) und Frau Wolter den Barnim zum Vorbildlandkreis entwickeln.

„Wir sind stolz auf unsere Bildungsinitiative Barnim“

Dr. Christine Schäfer und Renate Wolter verlieren nie das Ziel aus den Augen. Ein Gespräch über die erfolgreiche Bildungsarbeit im Landkreis Barnim und die Frage, warum sich ein individueller Blick immer lohnt.

Das Paul-Wunderlich-Haus in Eberswalde ist eine ganz besondere Verwaltungsbehörde. Stetig wechselnde Ausstellungen mit Werken von Paul-Wunderlich, große geräumige Etagen und Büros, in die jede*r hineinschauen kann; das ist gelebte Transparenz. Es gibt viel Glas und viel Kunst: „Einige Kolleg*innen mussten sich an diese klare Architektur erst gewöhnen.“ Renate Wolter hingegen freundet sich gerade mit ihrem Ruhestand an. Nach 44 Jahren ist jetzt Schluss.

Renate Wolter leitete das Jugendamt des Landkreises und baute 2009 das „Sachgebiet Bildung“ innerhalb der Kreisverwaltung auf. Dr. Christine

Schäfer hat im November 2024 die Leitung des Bildungs- und Schulverwaltungsamtes im Landkreis Barnim übernommen. Schon vorher leitete sie die Kreisvolkshochschule. Warum Christine Schäfer und Renate Wolter die „Bildungsinitiative Barnim“ genauso noch einmal starten würden und was es für eine erfolgreiche Bildungsarbeit braucht, verraten sie im Interview.

Frau Wolter, was war die Idee hinter der „Bildungsinitiative Barnim“?

Renate Wolter: Alles begann mit der Erkenntnis, dass erfolgreiche Bildung nicht allein funktioniert. Möglichst viele junge Menschen müssen so aufge-

stellt sein, dass sie ihr Leben selbst in die Hand nehmen können. Das funktioniert nur, wenn wir gemeinsam arbeiten. Dafür haben wir einen Ansatz gesucht.

Zuallererst haben wir uns die Daten angeschaut und gesehen, dass der Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten sehr hoch ist. Daraufhin haben wir den Fokus auf die Themen „Bildungschancen“, „Bildungsergebnisse verbessern“ und „Attraktivität der Bildungslandschaft“ gelegt. Ziel bei der Gründung der „Bildungsinitiative Barnim“ war, die Bildungseinrichtungen gut auszustatten und inhaltlich auf ein solides Fundament zu stellen.



Renate Wolter setzte stets darauf, Neugeschaffenes zu stabilisieren, um so eine langfristige Wirkung zu erzielen.

Dazu haben wir ein erstes Konzept geschrieben und durch die Dienstberatung des Landrats bestätigen lassen. Es wurden drei Stellen eingerichtet, deren klarer Auftrag es war, zuständigkeitsübergreifend zu arbeiten.

Zeitgleich gab es vom Bund die Ausschreibung zu „Lernen vor Ort“. Gemeinsam mit kobra.net haben wir ein detailliertes Bewerbungskonzept ausgearbeitet und in diesem Zusammenhang erfolgreich acht weitere Stellen beantragt. Wir wurden bundesweit eine von 36 Kommunen, die ihre Zielstellung über „Lernen vor Ort“ realisieren konnte.

Die Förderung endete nach fünf Jahren. Wie haben Sie es geschafft, die neu gewonnen Stellen zu erhalten?

Renate Wolter: In einer ausführlichen Bewertung haben wir dargestellt, was gut funktioniert hat und wie der Landkreis konkret profitiert. Unter dem Dach der Kreisvolkshochschule haben wir das Medienzentrum und eine kreis-

„*„Möglichst viele junge Menschen müssen so aufgestellt sein, dass sie ihr Leben selbst in die Hand nehmen können.“*

Renate Wolter

eigene Fortbildungsakademie eingerichtet. Über die Dienstberatung des Landrats fiel die Entscheidung, fünf Stellen aus kreislichen Mitteln weiter zu finanzieren. So konnten wir die zunächst durch das Programm „Lernen vor Ort“ geschaffenen Strukturen etablieren.

Dr. Christine Schäfer: Ohne die „Bildungsinitiative Barnim“ und „Lernen vor Ort“ wäre es nicht möglich gewesen, so positive Effekte für die Bildung im Landkreis zu erzielen. Wir haben Aufgaben zentral gebündelt und in der Kreisverwaltung einen ganzheitlichen Ansatz etabliert. Wir agieren als Steuerungsstelle und bringen die

kreisangehörigen Kommunen, die freien Träger, die Kindergärten und den Hort zusammen.

Als ich etwas später begonnen habe, in der Kreisverwaltung zu arbeiten, hat mich aber noch ein weiterer Ansatz besonders überzeugt. Wenn wir ein Problem erkennen, das wir lösen wollen, schauen wir: Was ist schon vorhanden und wie können wir auf eine qualitativ bessere Art und Weise kooperieren?

Wie haben die kreisangehörigen Kommunen diese Bündelung aufgenommen?

Renate Wolter: Die Kommunen stellen schnell fest, welchen Wert sie für sich mitnehmen können. Um zentral zu steuern, haben wir uns geöffnet und gemeinsam mit den Kommunen über ihre Bedarfe gesprochen und diskutiert. Die Zusammenarbeit war von allen Seiten klar gewollt.

Die Bildung und Erziehung in der Kindertagesbetreuung und in der Schule sowie die Übergänge von Kita zu Schule bis hinein in die Ausbildung standen stets im Fokus. Im Hinblick auf die gesamte Bildungsbiografie ist ein regelmäßiger Austausch unabdingbar. Bildung ist nicht in wenigen Jahren erledigt, sondern ein langfristiges Projekt. Auch lebenslanges Lernen gehört dazu, vor allem für diejenigen, die im pädagogischen Bereich tätig sind.

Mit der Kreisvolkshochschule und unserer Fortbildungsakademie haben wir starke Partner*innen.

Dr. Christine Schäfer: Die Neuausrichtung der Kreisvolkshochschule spielte dabei eine große Rolle. Vor allem, wenn wir über lebenslanges Lernen sprechen und über Nachhaltigkeit. Ich habe die Kreisvolkshochschule viele Jahre geleitet und die Umstrukturierungsprozesse in Abstimmung mit dem Team um Frau Wolter realisiert.

Sie haben auch die Digitalisierung an Schulen verantwortet und umgesetzt. Wie sind Sie dabei vorgegangen?

Renate Wolter: Für die Umstellung haben wir alle Schulleiter*innen zur Besprechung eingeladen und nicht nur das Medienentwicklungskonzept des Landkreises vorgestellt, sondern auch über die dazugehörige Infrastruktur und Fortbildungen gesprochen.

Die technische Ausstattung der Schulung war immer unmittelbar mit der Qualifizierung des pädagogischen Personals verbunden. Wir wollten die Schulen auf allen Ebenen gut unterstützen und ihnen methodisch und didaktisch etwas an die Hand geben. Also haben wir selbst die Verantwortung übernommen und die Fortbildungen in Eigeninitiative auf den Weg gebracht. Die Kooperationsvereinbarung mit dem Land hat uns dabei geholfen.

Dr. Christine Schäfer: Die Lehrkräfte benötigten Know-how, um durch eine Verbesserung der Unterrichtsqualität die Bildungsergebnisse zu verbessern. Wir haben die Rahmenbedingungen für modernen Unterricht geschaffen, der über die technischen Mittel verfügt und dank geschulter Lehrkräfte die digitalen Kompetenzen der Schüler*innen im Unterricht stärkt.

Für das Programm der Fortbildungsakademie haben wir mit den Schulen offen kommuniziert. Als Partner*innen der Schulen haben wir auf Bedarfe reagiert und Neues entwickelt.

Welche Pläne hegen Sie für die Zukunft?

Dr. Christine Schäfer: Wir stecken in einer Übergangsphase. Innerhalb des Hauses gab es einige Personalwechsel und Strukturveränderungen. Dennoch wollen wir den bestehenden Ansatz verstetigen, immer mit der Rückbesinnung auf die eigentlichen Ziele.

Wir merken, dass sich in den Vergleichsarbeiten die Lese- und Schreibkompetenzen nicht so verbessern, wie erhofft.

Die Schulen diskutieren darüber, ob Smartphones im Unterricht genutzt oder ausgeschaltet werden sollen. Und wir werden der Frage nachgehen, wie wir Ganztagsangebote umsetzen können. Darüber hinaus ist eine ganz klare Positionierung, was das Startchancen-Programm angeht, dringend notwendig. Auch aus unserem Landkreis nehmen sieben Schulen am Programm teil. Wir hoffen, dass es dazu bald eine Rahmensetzung geben wird, mit der wir umgehen können.

Renate Wolter: Das Startchancen-Programm ist mit unseren Zielen deckungsgleich. Es gibt Schulen, die jeden Tag darum kämpfen, den laufenden Unterricht abzusichern. Für so eine Schule ist es schwer, zusätzlich auch noch den konzeptionellen Blick zu weiten, weil ihnen die Kapazitäten dafür fehlen. Das macht es ihnen auch mit unseren Aktivitäten schwer. Das Gleiche trifft auf die Kitas zu. Es gibt gute

”

„Aufgaben sollten zentraler gebündelt werden, um dadurch einen positiven Effekt zu erzielen.“

Dr. Christine Schäfer

Förderungen, die Defizite kompensieren, aber die Einrichtungen brauchen von vornherein bessere Bedingungen. Neugeschaffenes muss stabil bleiben und langfristig wirken.

Worauf sind Sie stolz?

Dr. Christine Schäfer: Wir sind stolz auf unsere „Bildungsinitiative Barnim“, deren Konzept vor mehr als 15 Jahren geschrieben wurde und weitblickend gefasst war. Wir würden das auch heute noch so unterschreiben. Stolz sind wir auch darauf, dass es gelungen ist, über die Jahre an den gewählten Themen dran zu bleiben und nicht in Aktionismus zu verfallen.



Dr. Christine Schäfer setzt auf die Verstetigung bestehender Ansätze, immer mit der Rückbesinnung auf die eigentlichen Ziele.

”

„Neugeschaffenes muss stabil bleiben und langfristig wirken.“

Renate Wolter

Als Schulträger der weiterführenden Schulen haben wir ein sehr ambitioniertes Schulbauprogramm auf den Weg gebracht. Schulen, die wir heute bauen, werden nicht mehr nach alten Prinzipien geplant. Wir sind bundesweit gereist und haben uns zum Thema Schulbau ausgetauscht und Inspirationen gefunden.

Frau Wolter, Sie gehen in den Ruhestand. Was möchten Sie den Bildungsakteur*innen im Land noch auf den Weg geben?

Impressum

Regionale Entwicklungsagentur für kommunales Bildungsmanagement (REAB) Brandenburg

c/o kobra.net GmbH | Benzstr. 8/9
14482 Potsdam | www.reab-brandenburg.de

Leiterin: Dr. Stefanie Hildebrandt
stefanie.hildebrandt@reab-brandenburg.de
Tel.: 0331 – 7048 8300

kobra.net, Kooperation in Brandenburg, gemeinnützige GmbH | www.kobranet.de
Handelsregister: Potsdam HRB 25760 P

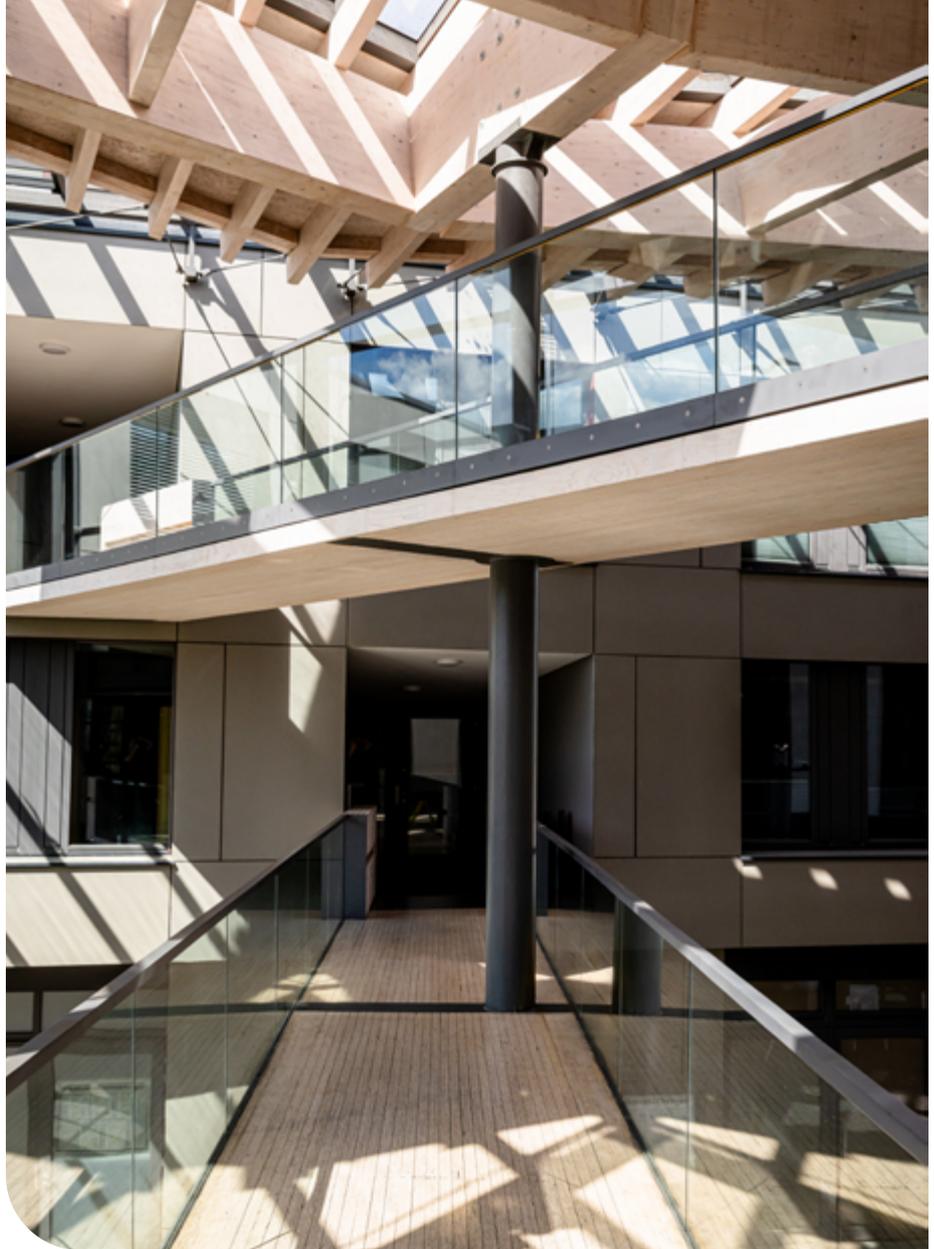
Geschäftsführung:

Katrin Kantik und Henry Gergs
Der Projektverbund kobra.net ist Regionalpartner der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung.

Redaktion: Dr. Stefanie Hildebrandt, Maja Ulatowski, Stephan Vierkant | REAB Brandenburg; Helen Arnold | freie Journalistin
www.helenarnold.de

Fotos: REAB Brandenburg

Layout: Monika Schmitt,
mschmitt@fachwerkdesign.de



Klarheit und Transparenz zeichnen die Architektur und die Bildungsarbeit der Barnimer Verwaltung aus.

Renate Wolter: Wir müssen datengestützt vorgehen – auf allen Ebenen. Pädagog*innen benötigen Daten, um die Schwerpunkte im Blick zu haben.

Wir müssen weiter so individuell wie möglich denken! Es braucht Sprach- und Praxisberatung, die dem Bedarf in jeder Kita und vor allem den Kindern mit ihren unterschiedlichen Interessen und Bedarfen gerecht wird. Nur so können für alle Akteur*innen die richtigen Fortbildungen, Facha-

ge und Praxismaterialien entwickelt werden. Dazu braucht es einmal mehr eine solide Qualitätsentwicklung und -sicherung. Wichtige Aspekte sind auch die Stärkung von Kooperationen und Netzwerkarbeit: Wir müssen uns weiter die Frage stellen, welche Schwerpunkte es gibt und wer welche Bedarfe hat – und das alles miteinander verbinden. Dabei helfen Vereinbarungen zur Kooperation sehr. Das sind alles lange Prozesse, aber sie lohnen sich.

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend



Transferinitiative
Kommunales
Bildungsmanagement

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.